Zeitschrift: Sinfonia : offizielles Organ des Eidgenössischen Orchesterverband = organe officiel de la Société fédérale des orchestres

Herausgeber: Eidgenössischer Orchesterverband

Band: 30 (1969)

Heft: 11-12

Artikel: Eine Besprechung

Autor: Sieber, Paul

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-955561

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

a décidé de modifier cette liturgie. En effet à ce jour elle en est déjà variée, cependant nullement imposée, ce qui fait qu'il est préférable de parler de cette forme telle qu'elle était conçue auparavant.

Les principaux polyphonistes qui ont servi cette forme du XIVe au XVe siècles furent: Guillaume de Machaut (1300—1377), en France; Guillaume Dufay (1400—1474), en Belgique; Johannes Ockeghem (1430—1495) qui était Flamand; Josquin des Prés (1450—1521) qui était Néerlandais. D'autres noms s'inscrivent au tableau d'honneur de cette époque et chacun tenant compte de l'héritage du passé, se fait remarquer toutefois par la profondeur de son inspiration autant que par ses qualités techniques.

L'école flamande porte aussi des noms glorieux, tels que: Gilles Binchois (1400—1460), Jacob Obrecht (1450—1505), Pierre de la Rue (1460—1518), Clemens non papa (1510—1555), Adrian Willaert (1480—1562), Jacques Arcadelt (1510—1567).

Et voici l'Italie avec au XVIe siècle: Giovanni da Palestrina (1525—1594), Roland de Lassus (1532—1594), Claudio Monteverdi (1567—1643).

En citant ces trois écoles, je pense avoir présenté les plus importantes. Toutefois, l'Espagne, l'Angleterre, l'Allemagne et même la Pologne pourraient encore avoir droit au chapitre.

En général, les messes des XVe et XVIe siècles étaient conçues pour être exécutées «a cappella» et si parfois quelques instruments sont sollicités, c'est dans le but de compléter une partie insuffisante ou encore doubler telle ou telle voix.

La messe a donc gardé pendant longtemps un stricte aspect polyphonique et ce n'est qu'au XVIe siècle que les compositeurs vénitiens: Antonio Caldara (1670 à 1736), Antonio Lotti (1667—1740) rompent avec la tradition en introduisant l'orchestre.

Tous ces siècles pleinement productifs et riches en polyphonie pure, furent le marche-pied scellant l'oeuvre naissante des XVIIIe siècles et suivants.

Et j'en arrive maintenant à retrouver les noms de: Jean-Sébastien Bach (1685 à 1750), Joseph Haydn (1732—1809), Wolfgang-Amadeus Mozart (1756 à 1791), Ludwig von Beethoven (1770—1827), qui firent de la messe une oeuvre plus concertante que religieuse.

Jacqueline Jacot

à suivre

Eine Besprechung

«Liebhabermusizieren»: Mit diesem Wort, das der *Festschrift zum 50jährigen Bestehen des Eidgenössischen Orchesterverbandes (EOV) 1918—1968* vorangestellt ist, wird die Wesensart dieses Verbandes genau umschrieben. Chronist ist Dr. Eduard M. Fallet, bekannt als Verfasser musikhistorischer Publikationen zur schweizerischen Musikgeschichte und als Präsident der Musikkommission EOV sowie Redaktor der «Sinfonia» dazu besonders legitimiert. Wie Ehrenpräsident EOV Robert *Botteron* in einem warm empfundenen Vorwort hinweist,

hat Dr. Fallet seinen Stoff in Abweichung von vier bereits vorliegenden Chroniken thematisch (in 13 Kapiteln) aufgefächert: Bestimmt die für die Aufnahmefähigkeit und das Verständnis des Lesers methodisch bestmögliche Darstellungsart. Der Verfasser tut dies in gedrängter, alle wesentlichen Geschehnisse und Fragen berücksichtigender Schilderung.

In einem kurzen Rückblick auf die *Geschichte* der auf die Collegia musica zurückgehenden Liebhaberorchester der Schweiz erklärt Dr. Fallet die erstaunliche Tatsache, daß sich die zu Beginn unseres Jahrhunderts existierenden mehreren hundert Liebhaberorchester erst im Jahre *1918* zusammenschlossen, mit dem plausibeln Argument ihres Unabhängigkeitsdranges und ausgeprägten Individualismus. Bereits 1912 setzen die Verbands-«Geburtswehen» unter tatkräftiger Mithilfe des Eidg. Musikvereins ein. *Vorkämpfer* und Förderer eines Zusammenschlusses waren Otto Gaßler (Huttwil), Dr. med. Ernst Finkbeiner (Zuzwil SG) und Prof. Johann Etlin (Luzern).

Die von 27 Delegierten, die 19 Orchestervereine vertraten, beschickte *Gründerversammlung* fand am 21. April 1918 im Zunfthaus zur Zimmerleuten in Zürich statt, wogegen die erste *Delegiertenversammlung* der mißlichen Zeitumstände halber erst am 16. Januar 1921 in Thalwil zusammentrat.

Das in Zürich einstimmig gebilligte Statut einer völlig *unabhängigen Organisation* wirkte sich in der Folge finanziell öfters sehr nachteilig aus, trotz ständig ansteigender *Mitgliederzahl.* Von 1918 bis 1968 waren dem EOV insgesamt 236 Liebhaberorchester durchschnittlich 20 Jahre lang angeschlossen. Im Jubiläumsjahr zählte der Verband 127 Sektionen. Von ihnen sind 35 eigentliche Sinfonieorchester; 54 sind kleinere Orchester, die neben sinfonischen auch Werke für Streicher allein spielen und 38 sind reine Streichorchester. Der Kanton Bern steht mit 29 Liebhaberorchestern an der Spitze. Ein Unikum ist das Mediziner-Orchester Bern. 87,4% der Liebhaberorchester gehören allein dem alemannischen Sprachgebiet an

Ein längeres Kapitel ist den *Statuten* und den *Vereinsbehörden* gewidmet. Von diesen sei hier nur erwähnt die dreigliedrige *Musikkommission,* deren Aufgaben sind: Studium und Behandlung rein musikalischer Fragen, Neuanschaffungen und Ergänzungen von Musikalien für die Zentralbibliothek, vor allem auch die Durchführung von Kursen aller Art, nicht zuletzt ihre Mitarbeit am offiziellen Organ des EOV, der «*Sinfonia*», welche die «Schweiz. Zeitschrift für Instrumentalmusik» und «Das Orchester» als Vorläufer hat. Besondere Verdienste in dieser Sparte erwarb sich der 1964 verstorbene Prof. Dr. A.-E. Cherbuliez (Zürich). Außer den biherigen drei Präsidenten wird auch die Jubiläums-Musikkommission (Ed. M. Fallet, Fritz Kneußlin und der leider Ende 1968 verstorbene Ernst Heß) in Wort und Bild vorgeführt.

Dem statutarisch festgelegten Zweck des EOV, Pflege und Förderung der Orchestermusik, dient durch Vermittlung von Musikalien die *Zentralbibliothek,* die Ende 1968 total 1583 Werke verschiedener Stile und Besetzung umfaßte. Der Chronist geht mit Recht näher auf ihren Aufbau, ihre Kataloge, ihre Benützung

und Ausleihe, ihren Erwerb und Verlag geeigneter Werke, ferner auf den Musikalienfonds und schließlich die Bibliothekare ein. Dem *Musikalienfonds* kam das Jubiläumsgeschenk des Bundes von Fr. 10 000.— zugute, währenddem die früheren Bundessubventionen zwischen Fr. 1000.— und Fr. 5000.— geschwankt hatten. Ohne diesen Bundeszustupf wären der Aufbau der Bibliothek und die Durchführung von Weiterbildungskursen unmöglich gewesen.

Das Kapitel «Die Aufführungsrechte» ist unter den Händen Dr. Fallets zu einer urheberrechtlichen Studie von größtem Interesse geworden. Nach der auf die Dauer unhaltbar gewordenen Situation zwischen der französischen SACEM und der schweizerischen GEFA bedeutete der Abschluß eines Vertrages mit deren Rechtsnachfolgerin, der SUISA, die Lösung. Der EOV ist auch in der Schiedskommission vertreten.

Eine ähnlich große Rolle, wenn auch mit negativem Resultat, spielte in den Annalen des EOV die Frage eines *Eidg. Orchestertages* nach dem Vorbild der Musikfeste des Eidg. Musikvereins, einer Idee des früher erwähnten Landarztes Finkbeiner. Es blieb wegen des finanziellen débacle beim einmaligen Versuch vom 5. Mai 1929 in der Tonhalle Zürich. Dr. Fallets «Nachruf» auf diese künstlerisch hochstehende Manifestation liest sich wie eine Rehabilitierung.

Ueberaus beachtlich und auch einen weitern Leserkreis interessierend sind die grundsätzlichen Betrachtungen des Verfassers zum Thema *Hebung des musikalischen Niveaus der Liebhaberorchester.* In diesen Zusammenhang gehören Fragen wie die Einnahmenbeschaffung, das Radiomusizieren, vom Verfasser persönlich, aber leider erfolglos angestrebt, Gemeindebeiträge, besonders auch das Nachwuchsproblem (Instrumentalunterricht an den Mittelschulen und Blockflötenunterricht in den untern Klassen der Primarschule), Gründung von Schüler- und Jugendorchestern, ferner Aushilfen und Solisten und schließlich die Qualität des Orchesters, seines Dirigenten und Konzertmeisters, samt straffem Probenbetrieb.

All diesen strukturellen und künstlerisch-pädagogischen Fragen dienen seit 1948 Zyklen *regionaler Präsidentenkonferenzen* mit Referaten sowie fünf auf Grund eines Gesamtprogramms von 1949 durchexerzierte Zyklen von *Dirigentenkurse*n und je vier *Instrumentalisten- und Rohrbaukurse:* Alles in allem ein mit schwachen finanziellen Mitteln bearbeitetes großes Arbeitsfeld im Dienste der Liebhaberorchester und damit des gesamten schweizerischen Musiklebens. Nicht verwunderlich, daß der EOV durch seinen Präsidenten der Musikkommission auch im *Schweizer Musikrat* vertreten ist!

Aeußerliche Krönung des 50jährigen Bestehens des EOV bildete die vom Berner Musikkollegium glanzvoll durchgeführte *Jubiläumsfeier* mit Jubiläumsakt und Festkonzert vom 4. Mai 1968 und der Ansprache von Bundesrat Dr. H.-P. Tschudi, ein Höhepunkt, der auch im Rückblick von Dr. Fallet seinen Niederschlag gefunden hat.

In einem *Nachwort* des Verfassers stehen grundsätzliche Betrachtungen zum Liebhaberorchester-Problem, die ebenso beherzigenswert sind wie seine Warnrufe

vor den den Liebhaberorchestern von seiten der Massenmedien drohenden Gefahren.

Daran schließen sich an ein ausführliches *Résumé français,* ein *Anhang* mit detailliertem Personalbestand der Verbandsinstanzen usw., ferner eine Liste sämtlicher dem EOV angeschlossener Liebhaberorchester und aller Delegiertenversammlungen, Personenregister, Verzeichnis der Bilder und ein ausführliches Inhaltsverzeichnis.

Die mit spürbarer Anteilnahme des Verfassers abgefaßte Jubiläumsschrift ist beispielhaft für ihre Konzeption und deren konsequente Durchführung und nimmt auch ausstattungsmäßig eine Vorrangstellung unter den schweizerischen Musikvereinsschriften ein.

Dr. Paul Sieber, Bibliothekar der Allgemeinen Musikgesellschaft Zürich

Ein Geschenktip

Die Festtage stehen vor der Tür. Mancher kraut sich verlegen in den Haaren, weil er noch nicht weiß, was er auf Weihnachten schenken soll. Ist die zu beschenkende Person ein Musikfreund, dürfte die Wahl nicht schwer fallen: Das schmucke Bändchen «Liebhabermusizieren», Festschrift zum fünfzigjährigen Bestehen des Eidgenössischen Orchesterverbandes, eignet sich vorzüglich zu Geschenkzwecken. An Weihnachten, am Neujahrs- wie am Dreikönigstag darf es auf den Gabentisch gelegt werden. Die Besprechung von Dr. Paul Sieber in vorliegender Nummer zeigt, daß der Inhalt der Festschrift von allgemeinem Interesse ist und daher auch von Musikfreunden, die mit dem EOV wenig oder gar keine Berührung haben, gerne gelesen werden dürfte.

Es naht auch die Zeit, wo unsre Orchester die Jahresbilanz ziehen und an den Hauptversammlungen Mitglieder für eifrigen Probenbesuch oder für verdienstvolle Tätigkeit im Vorstand, in der Musikkommission usw. belohnen möchten. Schenken Sie doch unsre schön bebilderte Festschrift, die allen Beschenkten Freude bereiten wird. Selbst Ihr Dirigent ist dafür empfänglich. Es müssen nicht immer Blumen sein! Auch auf dem Gabentisch Ihrer nächsten Tombola sollte die Festschrift nicht fehlen.

Wenn jede Sektion nochmals eine weitere Anstrengung unternimmt und mindestens vier Exemplare zu Geschenkzwecken bezieht, sind wiederum 500 Exemplare weg und die Finanzierungssorgen werden weniger drückend. Senden Sie den auf Seite 167 beigedruckten Bestellschein möglichst bald mit einer Riesenbestellung an Fräulein Isabella Bürgin.

Die Ecke des Dirigenten — Le coin du chef d'orchestre

Verschmähte Werke unsrer Zentralbibliothek
Les trésors cachés de notre bibliothèque centrale

Wir beenden heute die Darstellung selten oder nie verlangter Sinfonien, welche in unsrer Zentralbibliothek auf Erweckung zu neuem Leben warten.